

Runhild Böhm

Englands Opiumkriege in China

Als Rauschgifthandel zum Krieg führte

Arbeitstexte
Tübingen 2000

Runhild Böhm
Englands Opiumkriege in China

Runhild Böhm

Englands Opiumkriege in China

Die Darstellungen und Voraussagungen von Karl Marx
über die Kollision des konfuzianischen China
mit der okzidentalen Kolonialexpansion

Tübingen 2000

Vorbemerkung

Angesichts der massiven Drogenprobleme, ja Drogenkriege, von denen die Welt hundertvierzig Jahre nach den Opiumkriegen in China (1839–1860) beherrscht wird, erscheint ein Rückblick auf die geschichtlichen Ereignisse hilfreich, um die Verhältnisse, auch in Deutschland, besser verstehen und einordnen zu können. Deshalb gebe ich dieses bisher unveröffentlichte Manuskript jetzt heraus.

Diese Arbeit ist in den Jahren 1964/65 an der Universität Freiburg/Breisgau bei Prof. Dr. Gottfried-Karl Kindermann entstanden („Traditionalismus, Synkretismus und Kommunismus in der politischen Ideengeschichte Chinas im 19. und 20. Jh.“).

Die Äußerungen von Karl Marx über China stammen aus Artikeln, die er in den Jahren 1853–1860, während seiner Londoner Korrespondententätigkeit für die „New York Daily Tribune“ geschrieben hat.

Die im Frieden von Nanking am 28. August 1842 erzwungene Abtretung Hongkongs an England als „Militär- und Handelsbasis auf ewige Zeit“, welche 1999 mit Feierlichkeiten beendet wurde, sah bis auf den heutigen Tag kein Wort der Entschuldigung von offizieller britischer Seite. Eine Tatsache, die nachdenklich stimmt. Ebenso nachdenklich wie die Tatsache, daß es die freiheitlichen Demokratien bis heute noch nicht geschafft haben, dem milliardenschweren völkermordenden Rauschgiftschmuggel ernsthaft entgegenzutreten.

Runhild Böhm
Tübingen, im Herbst 2000

I Sinozentrisches Weltbild des konfuzianischen China

Das konfuzianische China war durch seine hierarchische, zentralistische Struktur von jeher abgekapselt gewesen. Es hatte sich als Reich der Mitte empfunden, neben dem gleichwertige Mächte nicht vorhanden waren, und um das herum die anderen Länder der Welt wie Satelliten gruppiert lagen. „Mit zunehmender Entfernung von dem chinesischen Zentrum mußte nach chinesischer Auffassung auch der Grad der Zivilisation sinken“, schrieb Franke.¹ Allerdings hatten die Chinesen, im Gegensatz zu den westlichen Mächten, kein Interesse daran gefunden, chinesische Lebensweise in ferne Länder zu projizieren und zu missionieren.² Diese Grundeinstellung sollte später mit der Gesinnung der Seefahrernationen und Kolonialmächte kollidieren, die sich als Herren der Weltmeere betrachteten, den gewinnträchtigen Handel suchten, am Ende aber die Soldaten ins Land brachten.

Die Chinesen fühlten sich den „Barbaren“ in jeder Hinsicht überlegen, nicht europäisch, national gedacht, sondern ausgehend von der Norm ihrer konfuzianischen Ethik. „Barbaren“, die sich vollständig assimiliert hatten, betrachtete man als gleichberechtigt. Kamen fremde Gesandtschaften ins Land, so nach chinesischer Ansicht nur deshalb, um in den Genuß der „Segnungen der chinesischen Kultur“³ zu kommen und dem Kaiser, dessen Gnade allen Menschen, Chinesen wie „Barbaren“, in gleicher Weise zuteil werden sollte, Tribut zu zollen.⁴ Es schien undenkbar, daß eine solche Gesandtschaft auf der gleichen Ebene wie der Kaiser und seine obersten Beamten auftreten konnte. Der Handel war eine lediglich geduldete, zeitlich begrenzte, Begleiterscheinung einer Gesandtschaft; die Erlaubnis zum Handel ein Akt der Gnade.⁵ „Für die Chinesen bedeutete der politisch-ideelle Wert des Tributs das Wesentliche; für die Europäer der materielle Wert des Handelns.“⁶

Die Engländer erheben nun den Anspruch auf Handel. Ihr Ziel ist die vollständige Öffnung des chinesischen Marktes für

ihre Erzeugnisse. Die älteren europäischen Kolonialmächte, Holland, Portugal und Spanien, hatten in ganz Ostasien das innere Gleichgewicht in Staat und Kultur nicht wirksam gestört. Erst das Auftreten der Engländer bewirkte den Beginn mächtiger Umwälzungen, berichtet Albrecht Haushofer.⁷ Europäische Kaufleute, also auch englische Kaufleute, hatten bis ins 19. Jahrhundert hinein lediglich bei Kanton und Macao Niederlassungen einrichten dürfen, wobei sie Handel treiben konnten mit den Ko-hong, der Kantoner Hanse, die das Monopol der Ein- und Ausfuhr besaß.⁸ Sie kauften vor allem Tee und Seide, setzten aber im wesentlichen keine europäischen Waren ab. Erst das Opium erwies sich als gewinnbringend. Es war seit 1800 zur Haupthandelsware geworden, wie bei Wolfram Eberhard nachzulesen ist.⁹

II Einige Fakten über das Opium

Um den späteren erbitterten Kampf Chinas gegen England und seine verzweifelte Ablehnung des Opiums verstehen zu können, müssen einige Fakten über das Opium selbst, die Entwicklung des Opiumhandels und über die verheerenden Folgen in China, aber auch über die Bedeutung des Opiumgewinns für die britische Staatskasse herangezogen werden.

II a) Das Opium war in China seit vielen Jahrhunderten bekannt und medizinisch verwandt worden. Das Opiumrauchen jedoch kam erst durch die europäischen Seemächte auf.¹⁰

Was geschieht nun eigentlich beim Opiumgenuß? Albrecht Haushofer schildert es folgendermaßen: „In Form von kleinen Pillen kommt es an den Verbraucher; auf einem Pfeifenkopf geräuchert, wird es in die Lunge eingesogen. Der Opiumraucher wird dabei in einen Schlafzustand mit farbenreichen, meist erotisch getönten Bildern versetzt. Beim Erwachen aber zahlt der Raucher den Preis in Gestalt von Depressionen, die sich bei

längerem Gebrauch des Giftes steigern. Gewöhnung an das Gift führt zu steigender Zerrüttung von Körper und Geist. Die Einstellung der Süchtigen zur Umwelt wird völlig egozentrisch, die Gier nach Opium wird zum beherrschenden Trieb; völliger moralischer Verfall, verbunden mit körperlichen Ausfallerscheinungen, steht am Ende.“¹¹ – Die Macht des Opiums wird im Laufe der Jahrzehnte derart offenbar, daß, wie Marx einmal sagt, es nicht wahrscheinlicher sei, daß die Chinesen auf den Opiumgenuß verzichteten, als daß die Deutschen dem Tabak abschwören.¹²

II b) Marx geht in seiner Darstellung detailliert auf die Entwicklung des Opiumhandels ein. Ich ergänze und vergleiche die angegebenen Zahlen bei Albrecht Haushofer, *Englands Einbruch in China*, Berlin 1940.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts sei der Import von Opium aus Indien nach China noch verhältnismäßig gering gewesen, etwa 200 Kisten von 133 Pfund je Kiste, bewertet Marx.¹³ Nach Albrecht Haushofers Zahlenangaben¹⁴ ist bereits im Jahre 1773 die Einfuhr auf 1000 Kisten gestiegen. In diesem Jahre schaltete sich die britische „East India Company“ in das Geschäft ein. Mit der Eroberung Bengalens 1757 waren die Engländer nicht nur in die Interessensphäre Chinas eingedrungen, sondern konnten dadurch schon im Jahre 1790 viertausend Kisten Opium einführen. Trotz allgemeinen Anbau- und Einfuhrverbots von Opium im Jahre 1800 durch Kaiser Kia-king [so Haushofer¹⁵], betrug im gleichen Jahre die Ausfuhr der Ostindischen Kompagnie [so Marx¹⁶] immerhin zweitausend Kisten. Im Jahre 1816 verschlang der Opiumhandel 2,5 Millionen Dollar. 1820 hatte sich die Anzahl der nach China geschmuggelten Kisten auf 5147 erhöht.¹⁷ Die weiteren Zahlenvergleiche zwischen Marx und Haushofer bringen nur geringfügige Differenzen. Bei beiden ist jedoch ein unverkennbar reißender Anstieg der Lieferungen zu verzeichnen, so daß in den Jahren kurz vor Ausbruch des I. Opiumkrieges, Haushofer zufolge, wohl

durchschnittlich 30 000 Kisten Opium durch die Ostindische Kompagnie nach China gelangt sind.¹⁸ Nach Marx sogar 39 000 Kisten.¹⁹

Ich darf vorwegnehmen, daß seit 1843, also gleich nach Beendigung des I. Opiumkrieges, der um des Opiums willen geführt worden war, das Opium sich völliger Straffreiheit erfreut hat.²⁰

Marx: „Der Import wurde 1856 auf ungefähr 35 Millionen Dollar geschätzt, während die englisch-indische Regierung im gleichen Jahr Einkünfte in Höhe von 25 Millionen Dollar, genau den sechsten Teil ihres gesamten Staatseinkommens, aus dem Opiummonopol bezog.“²¹

Wenn man bedenkt, daß eine Kiste Opium die britische Regierung ungefähr 250 Rupien kostete und zu einem Preis verkauft wurde, der zwischen 1210 und 1660 Rupien schwankte,²² so erhält man in etwa eine Vorstellung von der Art und Höhe des Gesamtgewinns.

Marx: „Aber noch nicht zufrieden mit dieser faktischen Teilhaberschaft, ist die gleiche Regierung bis zum heutigen Tage [also 1858, d. Verf.] direkt am Profit- und Verlustgeschäft der Kaufleute und Schiffsherren beteiligt, die das gewagte Geschäft betreiben, ein ganzes Reich zu vergiften. Das Budget der britischen Regierung in Indien ist in der Tat nicht nur von dem Opiumhandel in China, sondern von dem ungesetzlichen Charakter dieses Handels abhängig gemacht worden. Würde die chinesische Regierung den Opiumhandel legalisieren und gleichzeitig den Mohnanbau in China zulassen, so würde die englisch-indische Staatskasse eine ernste Katastrophe erleiden. Während sie öffentlich den Freihandel mit Gift predigt, bewahrt sie insgeheim das Monopol seiner Herstellung. Wenn wir das Wesen des britischen Freihandels genau untersuchen, so stellt sich fast immer heraus, daß seiner ‚Freiheit‘ das Monopol zugrunde liegt.“²³

Albrecht Haushofer unterstreicht ebenfalls die Tatsache, daß die Engländer ganz erhebliche Gewinne aus dem Opiumschmuggel zogen: „Englischer Gewinn steckt im indischen

Anbau und Hafenumschlag, englischer Gewinn steckt im Seeverkehr zur chinesischen Küste; englischer Gewinn steckt in der gesamten Organisation des Gegenverkehrs und in dem gewaltigen Vorsprung, den England gegenüber allen anderen europäischen Seefahrern dadurch erzielte, daß es als einzige Macht imstande war, chinesische Lieferungen mit Waren statt mit Edelmetall zu bezahlen. Was galt es den englischen Schmuggelkapitänen, was galt es der Ostindischen Kompanie, daß diese Waren unendliches Elend für Millionen von Menschen bedeutete!“²⁴ Soweit Haushofer.

II c) Die Überschwemmung Chinas mit Opium hatte für das Land selbst verhängnisvolle Schäden. Ganz abgesehen von den schwerwiegenden Folgen, die das Opium an Leib und Seele ungezählter Menschen hinterließ, war auch der Staatshaushalt Chinas durch die ungesetzliche Opiumeinfuhr auf das äußerste gefährdet: immer mehr Silber floß ab, so daß die bislang aktive Handelsbilanz der Chinesen zunehmend passiv wurde. Marx zitiert einmal den Daudai von Schanghai, dessen Antwort an einen Amerikaner zeigt, wie sehr der Kern der wirtschaftlichen Ohnmacht Chinas im Eindringen des ungesetzlichen Opiums liegt. Der Daudai sagte: „Schicken Sie uns nicht mehr so viel Opium, und wir werden in der Lage sein, Ihnen Ihre Fabrikate abzunehmen.“²⁵

Aber nicht nur die Gesundheit der Menschen, nicht nur die Währung des Staates waren in Gefahr; es begann gleichzeitig der Zerfall der alten chinesischen Ordnung, die Auflösung jener patriarchalischen Autorität, die Marx als das „einzige moralische Bindeglied der Staatsmaschinerie“²⁶ bezeichnete: es begann „jene verhängnisvolle Korruption der kaiserlichen Beamten, die als Träger dieser Autorität der Versuchung von Begünstigungen anheimfielen.“ – „In gleichem Maße, in dem das Opium Herrschaft über die Chinesen erlangt hat, sind der Kaiser und sein Gefolge pedantischer Mandarine ihrerseits der Herrschaft verlustig gegangen.“²⁷

III Der Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzung Englands mit China

III a) Die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts tragen den Sprengstoff der kommenden Auseinandersetzungen in sich. Die Engländer ignorieren seit langem die Bestimmungen der chinesischen Regierung, die ihrerseits die dauernden Verstöße mit Langmut hinzunehmen scheint. China will offensichtlich der Gefahr, die ihm in den Engländern erwachsen ist, nicht ins Auge blicken. Das chinesische Weltbild wäre im Augenblick der Anerkennung eines Mächtigeren als es selbst in seiner Selbstinterpretation endgültig zusammengesunken.

Karl Marx beurteilt die ohnmächtige Anstrengung Chinas, sich dem ersten offenen Überfall Englands im Jahre 1839/40–42, den man den I. Opiumkrieg nennt, entgegenzustellen, folgendermaßen: „Alle diese auflösenden Kräfte wirkten gemeinsam auf die Finanzen, die Moral, die Industrie und die politische Struktur Chinas ein und kamen 1840 zur vollen Entfaltung unter den englischen Kanonen, die die Autorität des Kaisers zertrümmerten und das Reich des Himmels zwangsweise mit der Erdenwelt in Berührung brachten. Für die Erhaltung des alten Chinas war völlige Abkapselung die Hauptbedingung. Da diese Abkapselung nun durch England ihr gewaltsames Ende gefunden hat, muß der Zerfall so sicher folgen wie bei einer sorgsam in einem hermetisch versiegelten Sarg konservierten Mumie, sobald sie mit frischer Luft in Berührung kommt.“²⁸

Bevor ich weiter Marx zu Wort kommen lassen möchte, werde ich zunächst in aller Kürze diejenigen historischen Gegebenheiten darstellen, auf die Marx nicht im einzelnen eingeht, die aber zum Verständnis der Lage herangezogen werden müssen. Es handelt sich dabei um den I. Opiumkrieg, während Marx sich vorwiegend mit Ursachen und Konsequenzen des II. Opiumkrieges beschäftigt.

Die Chinesen waren nun durch die geschilderten Umstände in eine immer schwierigere Situation gelangt, bis eines Tages, im Jahre 1839, einer der fähigsten Beamten, über die der Kaiser verfügte, Lin Tse-Hsü,²⁹ mit außerordentlichen Vollmachten als neuer Vizekönig in Kanton eintraf, um entschlossen zuzugreifen.

Er verfügte, daß das von den ausländischen Kaufleuten eingebrachte Opium an die Regierung abzuliefern sei. Auf Übertretung des Gebots stand die Todesstrafe. Unter diesem Druck mußten die Engländer den Chinesen über 20 000 Kisten Opium übergeben und die übrigen Ausländer zur Herausgabe von Opium veranlassen. Als Versöhnungsgabe bot Lin den Engländern 1000 Kisten Tee an.³⁰ Aber diese verweigerten die Annahme, um nun ganz offiziell einen „Verstoß der chinesischen Regierung“, einen „Übergriff gegen britisches Eigentum“, propagandistisch auswerten zu können und damit den *casus belli*, den Kriegsgrund, zu liefern.

Gewiß, englisches Eigentum war konfisziert worden, aber auf chinesischem Boden, unter Einhaltung chinesischer Rechtsbestimmungen. Es war dies der letzte verzweifelte Versuch Chinas, diesen seinen eigenen Boden nicht flächendeckend mit Opium besetzen zu lassen.

In Übereinstimmung mit Marx weist auch Albrecht Haushofer die eindeutige Planung des I. Opiumkrieges durch England nach, der mit den geschilderten Ereignissen seinen Lauf nahm. Haushofer: „Es gibt in der britischen Geschichte viele Beispiele für Cant. Selten aber stehen sich der ethische Gehalt eines Vorganges und seine Darstellung für das englische Gewissen so grell gegenüber wie in den Vorgängen des Jahres 1839 in China. Die Öffnung Chinas sollte erzwungen werden ‚als Ergebnis eines regulären Krieges, damit auch das Racheverlangen der Opiumhändler befriedigt werde.‘ Das Ziel: ‚eine Handelsbasis, eine Kolonialbesitzung, in der britischer Schutz und britisches Eigentum den Kaufmann und die Seefahrerschaft schützen und zügeln sollte.‘“³¹

Die Engländer bombardierten, unter Ausnutzung ihrer gesamten militärischen Überlegenheit, die gesamte chinesische Südküste.³² Verhandlungen verliefen ergebnislos, denn die Engländer schraubten ihre Forderungen so hoch, daß die Chinesen zunächst nicht nachgeben konnten. So nahmen die Engländer sich das Recht, weiter durch die Yangtse-Mündung vorzustoßen. Ohne Flotte waren die Chinesen wehrlos. Sie wurden zur Kapitulation gezwungen.

Die Folgen des I. Opiumkrieges

III b) Der Friede von Nanking bedeutete für China die Unterzeichnung des Nankinger Vertrages am 28. August 1842, mit folgenden Bedingungen:³³

1. Die Abtretung Hongkongs auf ewige Zeit an England als Militär- und Handelsbasis.
2. Die Öffnung von fünf Häfen, zunächst für den englischen Handel: Kanton, Amoy, Ningbo, Fudshou und Schanghai. Damit begann die Periode der Exterritorialität.
3. Das Recht Englands, in jedem dieser Häfen Konsuln einzusetzen.
4. Eine Geldentschädigung Chinas an England in Höhe von 21 Millionen Dollar für Verluste und Ausgaben, davon sechs Millionen für das vernichtete Opium.
5. Die Abschaffung des Monopols der Ko-hong, der Kantoner Hanse.
6. Ein neuer Zolltarif.
7. Die Gleichstellung der Beamten von entsprechendem Rang aus beiden Ländern. (Man bedenke, welche Folgen sich aus dieser scheinbar unbedeutenden Formel für die chinesische Weltanschauung ergeben haben.)

Mission wird im ganzen Lande erlaubt,³⁴ doch die Opiumfrage, um deretwillen der Krieg entstanden war, ist im Vertrag nicht behandelt. Es durfte also weiterhin Opium nach China ge-

schmuggelt werden.³⁵ Damit fielen die Zolleinnahmen des legalen Opiumhandels für die chinesische Regierung weg, zugunsten der Engländer. Dieser Vertrag enthielt außerdem die Meistbegünstigungsklausel, das heißt, England war in jedem Fall an allen Vorrechten beteiligt, die China jemals einem anderen Staat gewähren würde.

Das Ende des I. Opiumkrieges, die Ratifizierung des Nankinger Vertrages durch den chinesischen Kaiser brachte ganz offen das Zusammenbrechen der chinesischen Staatsauffassung und Reichsordnung zum Ausdruck. Albrecht Haushofer sieht den plötzlichen Fall einer jahrtausendealten Erfahrung im Denken der chinesischen Staatsmänner etwa in den Ausmaßen, wie das erste Auftreten von Cortez oder Pizarro auf die hochentwickelten indianischen Völker in Amerika gewirkt haben mußte: „Es trat eine Art weltpolitische Schrecksekunde ein.“³⁶

III c) Chinas politisch-ökonomische Situation hatte sich im 18 und 19. Jahrhundert allgemein verschlechtert.³⁷ Da die Zahl der Bevölkerung zusehends anstieg und keine adäquate Industrialisierung nachfolgte, und somit die Produktionsverhältnisse den Erfordernissen nicht mehr entsprechen konnten, begann allgemein der Lebensstandard zu sinken.

Die Unzufriedenheit brach sich Bahn in großen Geheimgesellschaften und Bauernaufständen. Die Aufstände wurden von der Mandschu-Regierung auf grausamste Weise unterdrückt. Der Unwille aber gärte weiter und fand seinen Ausdruck zu einem späteren Zeitpunkt, im T'ai-p'ing-Aufstand 1851.

Karl Marx äußert sich, wie folgt, dazu: „Was immer die sozialen Ursachen sein mögen, die zu den chronischen Aufständen in China in den letzten Jahren geführt und die sich jetzt zu einer einzigen ungeheuren Revolution zusammengeballt haben, und welche religiösen, dynastischen oder nationalen Formen sie auch annehmen mögen: ausgelöst wurde dieser Ausbruch ohne Frage dadurch, daß die englischen Kanonen China das Opium, ein Rauschgift, aufzwingen. Vor den britischen Waf-

fen ging die Autorität der Mandschu-Dynastie in Scherben; das abergläubische Vertrauen in die Unvergänglichkeit des Reiches des Himmels brach zusammen.“³⁸ Wolfram Eberhard, Chinas Geschichte, Bern 1948, vertritt die Ansicht,³⁹ daß die Engländer aus naheliegenden Gründen eine schwache Mandschu-Regierung einer starken T'ai-p'ing-Regierung vorgezogen hätten, deren sozialistische Maßnahmen sie nicht billigten, da sie ihren machtpolitischen Interessen entgegenliefen.

Auch Albrecht Haushofer schildert, wie der Zusammenbruch der chinesischen Weltordnung in Staat und Wirtschaft in China selbst einen evolutionären Ausbruch beschleunigte, wie die fortschreitende wirtschaftliche Unterwühlung durch die Fremden China schon in den 50er Jahren in die Revolution hineingeführt habe, daß aber die Engländer gegen die Repräsentanten der Revolution gekämpft hätten⁴⁰.

Chinas Finanzlage wurde nach dem Kriege katastrophal, da es, durch Handelsverträge gebunden, die Einfuhr europäischer Waren weder verhindern noch mit Zöllen belegen konnte. Andererseits reichte der chinesische Export nicht als Kompensation aus. Es kam zur allgemeinen Verarmung in China, Finanznot des Staates, zu Krisen, Inflation, ausländischen Anleihen zur Bezahlung seiner Schulden, wirtschaftlichen Vorrechten anderer Staaten.⁴¹

Die Engländer trieben neben dem Opiumsmuggel auch Menschenhandel.⁴² Sie brauchten Kulis für ihre Kolonien. Unter unwürdigsten Bedingungen verfrachtet, starben bei den Kuli-Transporten zahlreiche Menschen. Als um den Kuli-handel 1851 Aufstände losbrachen, liquidierten die Engländer eine ganze Reihe von Chinesen. Derartige Zustände beherrschten das Bild vor jenen Ereignissen, die den Engländern willkommen waren, um einen zweiten, noch räuberischeren Krieg gegen China zu entfesseln.

Der II. Opiumkrieg

III d 1) Das Geschehen.

Marx bringt ausführlich den Fall der „Lorcha Arrow“, der den Zweiten Opiumkrieg einleitet.

Um besser schmuggeln zu können, hatten die Engländer gewissen chinesischen Dschunken erlaubt, unter englischer Flagge zu fahren, um auf diese Weise in den Schutz der englischen Flotte zu gelangen. Im Jahre 1856 holten die chinesischen Behörden in Kanton von einem solchen sich unter englischer Flagge befindlichen Schiff, der „Lorcha Arrow“, eine Gruppe lang gesuchter chinesischer Verbrecher, wobei sie die Flagge herunterholten. Jedenfalls behaupteten letzteres die Engländer. Marx dagegen gibt eine detaillierte Schilderung der chinesischen Seite wieder, die beweist, daß unter den gegebenen Umständen gar keine Flagge gehißt sein konnte, da das Schiff vor Anker lag und es üblich war, daß alle vor Anker liegenden Schiffe ihre Flagge eingeholt hatten und sie erst wieder hißten, wenn sie ausliefen⁴³.

Wie dem auch sei, die Engländer beschuldigten die Chinesen der Verletzung der diplomatischen Etikette, verlangten Satisfaktion und Entschuldigung, die sie aber nicht annahmen, sondern die Gelegenheit ergriffen, mit Waffengewalt vorzugehen, die Forts der Stadt Kanton einzunehmen, die Stadtmauern zu durchbrechen und die Stadt tagelang zu bombardieren. Das war der Beginn des II. Opiumkrieges.

III d 2) Die Frage der Rechtfertigung

Marx stellt die Frage, ob die zivilisierten Nationen der Welt diese Art, ein friedliches Land ohne vorherige Kriegserklärung wegen angeblicher Übertretung eines ausgeklügelten Systems der diplomatischen Etikette zu überfallen, billigen würden.⁴⁴ Damit sei an die chinesisch-konfuzianische Auffassung von Verkehr mit anderen Ländern erinnert, auf die ich anfangs hingewiesen habe. Er stellt weiterhin die Frage, ob dieser zweite

Krieg seinem Zweck nicht zuwiderlaufen und den Handel mit den Ländern des Westens nicht auf unbestimmte Zeit behindern würde, auch wenn andere Mächte den ersten Krieg trotz seines infamen Vorwandes nachsichtig beurteilten, weil er den Handel mit China in Aussicht stellte.

III d 3) Methoden des englischen Militärs

Methoden der englischen Kolonialsoldaten trugen das ihre dazu bei, eine feindliche Haltung zu stärken. Marx: „Die englische Soldateska verübte damals [also im I. Opiumkrieg von 1839–1842, d. Verf.] Schandtaten zum bloßen Vergnügen; ihre Zügellosigkeit wurde weder durch religiösen Fanatismus geheiligt, noch durch Haß gegen anmaßende Eroberer gesteigert, noch durch den unnachgiebigen Widerstand eines heldenhaften Feindes erregt. Schändung von Frauen, Aufspießen von Kindern, Abbrennen ganzer Dörfer waren damals bloß zügellose Belustigungen, die nicht von den Mandarinen, sondern von den britischen Offizieren selbst bezeugt wurden.“

III d 4) Kritik in England

In England wurde über die neue Welle der Auseinandersetzungen mit China heftig diskutiert. Im englischen Parlament, auf dessen Debatten Marx ausführlich eingeht, wurde von der Opposition der Regierung Palmerston klar herausgestellt, daß die Chinesen sich im Fall der „Lorcha Arrow“ überhaupt keiner Vertragsverletzung schuldig gemacht hatten.⁴⁶ Somit fehlten dem Angriff der Engländer sämtliche Rechtsgrundlagen. Das Ende bringt eine Niederlage des Kabinetts Palmerston durch ein Tadelsvotum des Unterhauses.⁴⁷ Neben Disraeli wendet sich auch Gladstone gegen die Politik Palmerstons.

Marx sieht die Kritik der Opposition jedoch im Rahmen eines nur scheinbaren Gegensatzes zwischen Whigs und Tories,⁴⁸ der „in außenpolitischen Fragen nur vorgetäuscht sei, da jede Partei es vorziehe, dem Gegner die Möglichkeit zu lassen, an ihre Stelle zu treten, als ihren gemeinsamen politischen Ruf zu

ruinieren und dadurch das System der herrschenden Klassen vollkommen aufs Spiel zu setzen.“

Albrecht Haushofer bestätigt diese Methode, die er als typischen Vorgang der englischen Geschichte bezeichnet.

„Fast gegen jeden großen Raubzug des englischen Imperialismus steht ein Teil der öffentlichen Meinung mit allen Äußerungen des schlechten Gewissens auf. Damit glaubt sich das englische Volk von allen weiteren Folgerungen losgekauft zu haben. Die geäußerte moralische Entrüstung hindert auch die jeweilige Opposition nicht im geringsten daran, an den erfreulichen Gewinnen der verurteilten unmoralischen Handlungen teilzunehmen. Das Verhalten derer, die den Opiumkrieg mißbilligt haben, gegenüber den Gewinnen des China-Geschäftes ist dafür ein kennzeichnendes Beispiel. Gladstone ist viermal englischer Ministerpräsident gewesen. Es ist nichts davon bekannt, daß er jemals ernstlich geplant hätte, Hongkong an die Chinesen zurückzugeben.“⁴⁹

Die Stellung der englischen Presse kennzeichnet Marx im wesentlichen folgendermaßen: „Wie still ist doch die englische Presse zu den empörenden Vertragsbrüchen, wie sie täglich von Ausländern begangen werden, die unter britischem Schutz in China leben. Wir hören nichts über den ungesetzlichen Opiumhandel, der Jahr für Jahr auf Kosten von Menschenleben und Moral die Kassen des britischen Schatzamtes füllt. Wir hören nichts über die ständigen Bestechungen untergeordneter Beamter, wodurch die chinesische Regierung um ihre rechtmäßigen Einkünfte aus der Wareneinfuhr und -ausfuhr betrogen wird. Wir hören nichts über die oft genug mit dem Tode endenden Quälereien, begangen an den irregeleiteten und versklavten Auswanderern, die in die schlimmste Sklaverei an den Küsten von Peru und in kubanische Knechtschaft verkauft werden. Wir hören nichts über die Einschüchterungsmethoden, die oft gegen die schüchternen Chinesen angewandt, oder über die Laster, die von Ausländern über die offenen Häfen eingeschleppt werden. Wir hören von alledem und vielen anderen

Dingen nichts, weil erstens die meisten Menschen außerhalb Chinas sich wenig um die sozialen Verhältnisse jenes Landes kümmern und weil zweitens Politik und Klugheit gebieten, keine Fragen zu stellen, wenn finanzielle Vorteile dabei nicht herausspringen. So schluckt das englische Volk, dessen Horizont nicht weiter reicht als bis zum Krämerladen, wo es seinen Tee kauft, bereitwillig alle Verdrehungen, die das Kabinett und die Presse ihm vorzusetzen für angebracht halten.“⁵⁰

III d 5) Planung der Opiumkriege

Mit der Gestalt des Außenministers und späteren Premierministers Palmerston setzt sich Marx ausführlich auseinander. Er weist nach, wie die englische Politik, welcher China zum Opfer fiel, schon von langer Hand durch Palmerston vorbereitet worden ist, der schon im Jahre 1849 in einer Depesche an den britischen Gesandten in Hongkong schreibt, „wenn es die Situation erforderlich machen sollte, die britische Militärgewalt imstande sei, die Stadt Kanton zu zerstören, ohne einen Stein auf dem anderen zu lassen, und damit die Einwohner dieser Stadt einer exemplarischen Bestrafung zuzuführen.“⁵¹ Im Jahre 1856 sollte sich diese Ankündigung im Beginn des II. Opiumkrieges verwirklichen. Haushofer: „Palmerston wollte seinen zweiten China-Krieg, und er setzte ihn durch.“⁵²

Die Angelegenheit mit der „Lorcha Arrow“ war bewußt derart in Szene gesetzt worden, wie aus der offiziellen Billigung, ja Bewunderung der englischen Regierung für die Handlungsweise des eigenen Militärs hervorgeht.⁵³

Das Blutbad in China war also zweifelsohne von Lord Palmerston selbst beabsichtigt. Er schied zwar als Außenminister aus dem Kabinett aus, wurde aber bald darauf Premierminister. Als solchen überführt Marx⁵⁴ ihn, unter äußerlich auftretenden Gegensätzlichkeiten, Rußland gegenüber eine Politik des Entgegenkommens zu betreiben. „Als Rußland einen Handelsvertrag mit China abschließen wollte, trieb er [Palmerston] China durch den Opiumkrieg seinem nördlichen Nachbarn in die

Arme; als Rußland die Abtretung des Amur verlangte, brachte er dies durch den zweiten chinesischen Krieg zustande; und jetzt, da Rußland seinen Einfluß in Peking festigen will, improvisiert er den dritten chinesischen Krieg. In all seinen politischen Beziehungen zu den schwachen asiatischen Staaten, zu China, Persien, Zentralasien und der Türkei verfuhr er stets und ständig nach der Regel, Rußlands Plänen scheinbar entgegen zu handeln, indem er nicht mit Rußland, sondern mit dem betreffenden asiatischen Staat einen Streit vom Zaun brach, um ihn dann nach Piratenart zu überfallen, ihn England zu entfremden und auf diesem Weg zu den Konzessionen zu drängen, die er Rußland zu gewähren vorher nicht gewillt war.“ Marx kann hierfür auch Belege liefern.

III d 6) Gegensätzliche Standpunkte

Die Befürworter der englischen Politik führen an,⁵⁵ daß „die Quelle aller Unstimmigkeiten zwischen China und den ausländischen Nationen in der mangelnden Bereitschaft Chinas zu suchen sei, England, Frankreich, Amerika und andere große Nationen des Westens als Gleichberechtigte und wahre Freunde anzuerkennen und sie dementsprechend zu behandeln.“ Marx sieht diese Quelle der Unstimmigkeiten in der „mangelnden Bereitschaft der chinesischen Behörden, zuzulassen, daß ihre Untertanen mit Opium vergiftet werden, zum finanziellen Nutzen der britischen Ostindischen Kompanie [Kompagnie] und einiger gewissenloser britischer, amerikanischer und französischer Kaufleute.“⁵⁶

Es zeigte sich, daß als Folge des I. Opiumkrieges der Opiumhandel auf Kosten des übrigen gesetzlichen Handels erfolgte.⁵⁷ Marx prophezeit das gleiche Ergebnis auch für den Zweiten Opiumkrieg, der durch den Fall der „Lorcha Arrow“ ausgelöst wurde, wenn, „England nicht durch den Druck der gesamten zivilisierten Welt gezwungen“ werde, den „Zwangsanbau von Opium in Indien und die bewaffnete Opiumpropaganda in China einzustellen.“ Er zitiert den Engländer Montgomery

Martin: „Sogar der Sklavenhandel war noch barmherzig, verglichen mit dem Opiumhandel. Wir haben die Afrikaner nicht physisch zugrunde gerichtet, denn wir waren unmittelbar daran interessiert, sie am Leben zu erhalten; wir haben sie nicht ihrer menschlichen Würde beraubt, ihren Geist nicht vergiftet, ihre Seelen nicht zerstört. Der Opiumverkäufer aber tötet den Leib, nachdem er die sittliche Existenz unglücklicher Sünder vergiftet, entwürdigt und vernichtet hat, während stündlich einem unersättlichen Moloch neue Opfer dargebracht werden, wobei der englische Mörder und der chinesische Selbstmörder sich gegenseitig überbieten in ihren Opfergaben auf seinem Altar.“⁵⁸

III e) Absatzschwierigkeiten für englische Waren in China

Die englische und auch die amerikanische Industrie hatten das Interesse, den allgemeinen Handel mit China auszuweiten. Die Ursachen für den geringen Import üblicher Handelsware führt Marx⁵⁹ vor allem auf eine ganz allgemeine Überschätzung der Konsumtionsfähigkeit und Kaufkraft Chinas zurück, die im Zusammenhang zu sehen ist mit der ökonomischen Struktur der chinesischen Gesellschaft, die durch kleine Agrikultur und häusliche Industrie und im ganzen gesehen durch Selbstversorgung gekennzeichnet war.

Aber auch im Falle einer erweiterten Kaufbereitschaft ergaben sich Schwierigkeiten. Ich erinnere an jenen Satz des Daudai von Schanghai: „Schicken Sie uns nicht mehr soviel Opium, und wir werden in der Lage sein, Ihnen Ihre Fabrikate abzunehmen.“

III f) Der weitere Verlauf des II. Opiumkrieges und der Vertrag von Tientsin vom 26. Juni 1858

Blicken wir zurück zum II. Opiumkrieg, in dessen Verlauf Kanton genommen wurde, die Spitzen der chinesischen Behörden in englische Gefangenschaft gerieten und zahlreiche Übergriffe der Engländer folgten. Amerikaner und Russen kamen

ins Spiel, traten jedoch im Verhältnis zu den Engländern mäßigend auf und erreichten damit weit mehr. Die Chinesen gingen so lange wie möglich von ihrem grundsätzlichen Recht auf Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten aus und verwehrten England den Zugang nach Peking und Innerchina. Dem gegenüber forderten die Engländer, „China müsse auch gegen seinen Willen aus seiner Nichtbeachtung der ‚weißen Barbaren‘ herausgerissen werden und sich zu den Gebräuchen der westlichen Nationen verstehen, da es offenbar nicht stark genug sei, mit ihnen zu kämpfen.“⁶⁰ Was die Engländer zu den westlichen Gebräuchen zählten, wird offenbar, als sie am 26. Juni 1858 die Unterschrift des Vertrages von Tientsin erzwangen.

Sie verlangten u.a. den Gebrauch der englischen Sprache im offiziellen Briefwechsel,⁶¹ Duldung der Missionstätigkeit, Öffnung weiterer Häfen für den ausländischen Handel, Unterhaltung einer ständigen Gesandtschaft, Bewegungsfreiheit der Kaufleute zu Wasser und zu Lande,⁶² schließlich die Ersetzung des chinesischen durch das westliche Zeremoniell.⁶³

Die Opiumfrage, der ursprüngliche Kern des Übels, wurde im Vertrag überhaupt nicht berührt. Man sieht, wie sehr dieser Vertrag von einer gerechten und vor allem von einer friedlichen Lösung des Problems entfernt ist. Das beweisen die weiteren Ereignisse.⁶⁴

III g) Das Peiho-Manöver. Die Reaktion des Daily Telegraph
Im Jahre 1860 beabsichtigte eine englisch-französische Expedition unter starkem militärischem Begleitschutz, den Peiho aufwärts bis nach Peking zu gelangen. Die Chinesen hatten gerade gegen diese Route Einspruch erhoben und die Flußmündung mit Stangen und Pfählen blockiert.

Bei Marx ist es noch unklar, warum die Engländer bei ihrem Vorhaben ausgerechnet diesen Weg nehmen wollten, gegen den sichtbaren Widerstand der Chinesen. Albrecht Haushofer bringt die Erklärung: Peking war auf die Reiszufuhr auf dem Peiho angewiesen. Indem man von englischer Seite aus den

Peiho besetzte, schuf man die Voraussetzungen für eine Hungerblockade.⁶⁵

Nach mehrtägiger Wartezeit versuchten die Engländer und Franzosen, die Durchfahrt zu erzwingen, sahen sich jedoch einer starken Verteidigungstruppe gegenüber, die den Angreifern eine vollständige Niederlage beibrachte. Die Expedition zog sich zurück. Marx zitiert dazu ein Blatt der Palmerston-Presse in England, den „Daily Telegraph“, wie folgt:⁶⁶ „Großbritannien muß die Seeküste Chinas auf ihrer ganzen Länge angreifen, in die Hauptstadt eindringen, den Kaiser aus seinem Palast jagen und sich eine materielle Garantie gegen künftige Überfälle verschaffen ... Wir müssen jeden drachengeschmückten Beamten, der es wagt, unseren nationalen Symbolen mit Verachtung zu begegnen, mit der neunschwänzigen Katze behandeln ... Jeder einzelne von ihnen [den chinesischen Generälen, d. Verf.] muß als Pirat und Mörder an die Nock eines britischen Kriegsschiffes geknüpft werden... So oder anders muß man Schrecken einflößen, denn Nachgiebigkeit haben wir schon mehr als genug geübt... Man muß den Chinesen beibringen, die Engländer zu schätzen, die über ihnen stehen und ihre Herren sein sollten...“

„Wir müssen versuchen, wenigstens Peking zu besetzen, und wenn wir mutiger vorgehen, muß darauf die Eroberung Kantons für alle Zeiten erfolgen. Wir könnten Kanton ebenso behalten, wie wir Kalkutta besitzen, es zum Zentrum unseres Fernosthandels machen, den von Rußland erworbenen Einfluß an der tartarischen Grenze des Kaiserreiches auf diese Weise kompensieren und den Grundstein für ein neues Dominion legen ...“

Marx selbst sagt dazu: „Auch wenn man davon ausgeht, daß der Vertrag von Tientsin die umgehende Einreise des englischen Gesandten nach Peking vorsieht, muß man doch vor allem die Frage beantworten, ob die chinesische Regierung einen Bruch dieses Vertrages, der ihr durch einen räuberischen Krieg aufgezwungen wurde, begangen hat, als sie sich dem gewaltsa-

men Eindringen eines britischen Geschwaders in den Peiho widersetzte. Die chinesische Regierung protestierte nicht gegen die Entsendung einer britischen Mission nach Peking, sondern dagegen, daß die britische Kriegsflotte eindrang.⁶⁷

III h) Der III. Opiumkrieg (Sommer bis Frühherbst 1860), Vertrag von Tientsin (2) vom 23. September 1860)

III h 1) Die Folge des Peiho-Manövers

Die Niederlage am Peiho bedeutete für die Engländer und Franzosen einen erheblichen Prestigeverlust. Im Sommer 1860 begannen sie den sogenannten II. Opiumkrieg.⁶⁸ Im Verlauf des Krieges eroberten sie Peking. Der Kaiser floh nach Jehol.⁶⁹

China wurde gezwungen, am 23. September 1860 den Vertrag von Tientsin zu ratifizieren.⁷⁰

III h 2) Die Ratifizierung des Vertrages von Tientsin und die „ungleichen“ Verträge

Dieser Vertrag ist nur einer von zahlreichen „ungleichen“ Verträgen⁷¹ mit dem Westen, in der Folgezeit. Ungleich deshalb, weil sie die weitgehende westliche Vorherrschaft in China sanktionierten.⁷² Wolfgang Franke charakterisiert das Wesen dieser ungleichen Verträge mit vier Punkten:⁷³

- 1) Exterritorialität und Konsulargerichtsbarkeit
- 2) Beschränkung der chinesischen Zollhoheit
- 3) Fremde Niederlassungen, Konzessionen und Pachtgebiete
- 4) Freiheit der fremden Schifffahrt in den chinesischen Gewässern (Binnen- und Hoheitsgewässern)

III h 3) Der III. Opiumkrieg – ein weiterer ungerechtfertigter Krieg

Auch diesen III. Opiumkrieg weist Marx als Offensive Englands aus, um deren Rechtfertigung die Regierung Palmerston vergeblich bemüht ist. Vorenthaltene und erst später bekannt-gegebene Tatsachen, die zugunsten der Chinesen sprechen,⁷⁴ fügen sich in ein Mosaik, dessen Urheber sich selbst gezeichnet

haben: Es sind die Engländer, die den Vertrag verletzt hatten und von vornherein entschlossen waren, kurz vor Austausch der Ratifikationsurkunden einen Anlaß zu finden, noch günstigere Bedingungen zu erzwingen.

Die Gründe, die in der englischen Presse zur Erklärung des englischen Vorgehens herangezogen werden, weichen bald einer kritischeren Einstellung. Wie Marx schreibt, läßt die „Times“ mit der ihr eigenen Logik die Gründe für den Krieg fallen, ohne den Krieg selbst fallenzulassen.⁷⁵ Man kann den Krieg nicht rechtfertigen, aber man führt ihn.

IV. Voraussagungen von Karl Marx

In seinem ersten Artikel über China im Jahre 1853⁷⁶ gibt Marx zu erkennen, daß „die chinesische Revolution“, die er als Gesamtes der einzelnen Volksaufstände versteht, wahrscheinlich Auswirkungen auf die zivilisierte Welt haben werde. Er geht sogar so weit, zu behaupten, die nächste Erhebung eines Volkes in Europa und sein nächster Schritt für republikanische Freiheit sei mehr davon abhängig, was im „Reich des Himmels“ geschehe, als von jeder anderen politischen Ursache, mehr sogar, als von der Wahrscheinlichkeit eines gesamteuropäischen Krieges. Mit letzterem prophezeit Marx ganz beiläufig den Krimkrieg, 1853–1856.

Wie ist nun seine Voraussage zu verstehen? England habe die Revolution in China herbeigeführt und auf jeden Fall die Auflösung der alten chinesischen Ordnung betrieben, um den Widerstand Chinas gegen die Öffnung seines Marktes für englische Waren brechen zu können. Die Revolution, die England in China zum Ausbruch gebracht habe, wirke mit der Zeit auf England und über England auf Europa zurück, und zwar „an dem Punkte, wo die Ausdehnung der Märkte nicht mehr mit der Ausdehnung der britischen Industrie Schritt halten“⁷⁷ könne. Wenn aber obendrein einer der großen Märkte plötzlich

schrumpfe, werde der Ausbruch der Krise dadurch zwangsläufig beschleunigt. Genau diese Wirkung müsse nun zunächst einmal der chinesische Aufstand auf England ausüben.

„Die chinesische Revolution wird den Funken in das übervolle Pulverfaß des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern und die längst vorbereitete allgemeine Krise zum Ausbruch bringen, der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent folgen werden.“⁷⁸ Die Weltwirtschaftskrise im Jahre 1857 gibt seiner Voraussage in gewisser Weise recht.

An anderer Stelle deutet er an, daß „diese chinesische Revolution dazu bestimmt“ sei, „einen weit größeren Einfluß auf Europa auszuüben als alle russischen Kriege, italienischen Manifeste und Geheimgesellschaften dieses Kontinents.“⁷⁹

Zugleich mit Engels sah Marx den Untergang des alten China zugunsten der Entstehung eines neuen Chinas voraus. Bewußt hatte der Westen die Zerstörung der alt-chinesischen Ordnung gefördert und ebenso bewußt versäumt, China eine echtes Äquivalent zu seiner jahrtausendealten Kultur zu bieten. Man brachte China das Opium. Es ist ja nicht so, daß die Chinesen das Opium herbeigesehnt hatten! Darüber waren sich auch die Engländer im klaren, die aus den jahrzehntelangen Opiumgewinnen den Grundstock für das britische Nationalvermögen anlegten und damit die Voraussetzungen für die Größe des gesamten Imperiums schufen, wie Steiner 1916 in seinen Vorträgen über den Opiumkrieg sagt.⁸⁰ Haushofer: „England genießt heute noch die Früchte jenes ‚militärischen Spazierganges‘ von 1840.“⁸¹

Es sei einer der maßgeblich Beteiligten an der englisch-chinesischen Auseinandersetzung der späteren Phase, Lord Elgin gewesen, der den Schauplatz seiner Tätigkeit mit klarer Einsicht in das verlassen habe, was er geleistet habe.⁸²

Elgin habe nämlich gesagt:⁸³ „Ungebeten und mit Methoden, die nicht immer die sanftesten waren, haben wir die Grenzen niedergebroschen, mit denen diese ängstlichen Völker versucht

haben, vor der Außenwelt die Mysterien, vielleicht auch, wenigstens im Fall von China, die Blößen und Schwächen ihrer versinkenden Kulturen zu verbergen. Weder unser Gewissen, noch das Urteil der Welt, wird uns freisprechen, wenn wir, danach befragt, zu welchem Nutzen wir unsere Möglichkeiten gewandt haben, nichts anderes sagen können, als daß wir unsere Taschen gefüllt haben aus den Ruinen, die wir entweder gefunden oder gemacht haben.“

V. Schlußbemerkung

Jener Untergang, den Marx voraussah, fand statt. Westlich geprägte Denkformen bemächtigten sich der leergesogenen Seele Chinas, wo früher die ethische Norm des Konfuzianismus Gehalt gab. Auch dies ist eine Folge der englischen Kriege mit China. Dasjenige, was die Engländer China mit Hilfe des Opiums entzogen, sollte den Grundstock des englischen Imperiums bilden, wobei jeder Penny mit dem Schicksal rauschgift-süchtiger Menschen verbunden war, mit Krankheit, Tod und Zerstörung einer ganzen Gesellschaft.

Anmerkungen

- ¹ Franke, S. 22
- ² Franke, S. 25
- ³ Franke, S. 23
- ⁴ Franke, S. 23
- ⁵ Franke, S. 25
- ⁶ Franke, S. 24
- ⁷ Haushofer, S. 10
- ⁸ Haushofer, S. 10
- ⁹ Eberhard, S. 323
- ¹⁰ Haushofer, S. 11
- ¹¹ Haushofer, S. 13
- ¹² Marx (MELS), S. 19
- ¹³ Marx (MELS), S. 68
- ¹⁴ Haushofer, S. 13
- ¹⁵ Haushofer, S. 13
- ¹⁶ Marx, S. 69
- ¹⁷ Marx, S. 71
- ¹⁸ Haushofer, S. 15
- ¹⁹ Marx, S. 72
- ²⁰ Marx, S. 73
- ²¹ Marx, S. 73/4
- ²² Marx, S. 74
- ²³ Marx, S. 74/5
- ²⁴ Haushofer, S. 15
- ²⁵ Marx (MELS), S. 68
- ²⁶ Marx (MELS), S. 12
- ²⁷ Marx (MELS), S. 12
- ²⁸ Marx (MELS), S. 14
- ²⁹ Haushofer, S. 24
- ³⁰ Haushofer, S. 26
- ³¹ Haushofer, S. 26
- ³² Eberhard, S. 325
- ³³ Marx (MELS), S. 133

- ³⁴ Eberhard, S. 326
- ³⁵ Haushofer, S. 33
- ³⁶ Haushofer, S. 34
- ³⁷ Eberhard, S. 320
- ³⁸ Marx (MELS), S. 11
- ³⁹ Eberhard, S. 326
- ⁴⁰ Haushofer, S. 35/6
- ⁴¹ Eberhard, S. 326
- ⁴² Haushofer, S. 37/8
- ⁴³ Marx (MELS), S. 21 ff
- ⁴⁴ Marx (MELS), S. 28
- ⁴⁵ Marx (MEGA), Bd. 9, S. 286
- ⁴⁶ Marx (MELS), S. 32
- ⁴⁷ Marx (MELS), S. 36
- ⁴⁸ Marx (MEGA), Bd. 10
- ⁴⁹ Haushofer, S. 35
- ⁵⁰ Marx (MELS), S. 51
- ⁵¹ Marx (MELS), S. 42/3
- ⁵² Haushofer, S. 40
- ⁵³ Marx (MELS), S. 43
- ⁵⁴ Marx (MELS), S. 91
- ⁵⁵ Marx (MELS), S. 55
- ⁵⁶ Marx (MELS), S. 55
- ⁵⁷ Marx (MELS), S. 66
- ⁵⁸ Marx (MELS), S. 67
- ⁵⁹ Marx (MELS), S. 81
- ⁶⁰ Haushofer, S. 43
- ⁶¹ Haushofer, S. 43
- ⁶² Marx (MEGA), Bd. 13, Anm. 180
- ⁶³ Haushofer, S. 43
- ⁶⁴ Marx (MEGA), Bd. 13, Art. v. 27.9.1859
- ⁶⁵ Haushofer, S. 42
- ⁶⁶ Marx (MEGA), Bd.13, Der neue chinesische Krieg I
- ⁶⁷ Marx (MEGA), Bd. 13, S. 510
- ⁶⁸ Marx (MEGA), Bd. 13, Anm. 337

- 69 Eberhard, S. 324
- 70 Haushofer, S. 52
- 71 Haushofer, S. 52
- 72 Wolfg. Franke, S. 61
- 73 Franke, S. 61/2
- 74 Marx (MELS), S. 90
- 75 Marx (MELS), S. 96
- 76 Marx (MELS), S. 11
- 77 Marx (MELS), S. 14
- 78 Marx (MELS), S. 18/9
- 79 Marx (MEGA), Bd. 12, S. 70
- 80 Steiner, S. 349
- 81 Haushofer, S. 28
- 82 Haushofer, S. 46
- 83 Haushofer, S. 46

Literatur

Marx, Karl : Marx-Engels-Gesamtausgabe, Hrsg. Institut für Marxismus/Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1960f. Abk. MEGA

Marx, Karl : Karl Marx über China, Hrsg. Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED, Berlin 1955. Abk.: MELS

Eberhard, Wolfram : Chinas Geschichte, Bern 1948

Franke, Wolfgang : China und das Abendland, Göttingen 1962

Haushofer, Albrecht : Englands Einbruch in China, Berlin 1940

Steiner, Rudolf : Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Vorträge, gehalten in Oslo, 4.12.1916–15.1.1917, Dornach 1965/66

12. Vortrag vom 30. Dezember 1916 und

13. Vortrag vom 31. Dezember 1916

Inhalt

Vorbemerkung	4
I Sinozentrisches Weltbild des konfuzianischen China als Hindernis im diplomatischen Verkehr mit europäischen Staaten	5
II Einige Fakten über das Opium	
a) Seine Wirkung	6
b) Die Entwicklung des Opiumhandels	7
c) Seine Bedeutung für China und England	9
III Der Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzung Chinas mit England als dem Hauptrepräsentanten westlicher Kolonialmacht.	
a) Die Ursachen des I. Opiumkrieges (1839/40–42, Friede von Nanking am 28. August 1842)	10
b) Seine Folgen	12
c) Chinas prekäre politisch-ökonomische Situation	13
d) Der II. Opiumkrieg (1856–1858, Vertrag von Tientsin am 26. Juni 1858)	
1) Das Geschehen	15
2) Die Frage der Rechtfertigung	15
3) Methoden des englischen Militärs	16
4) Kritik in England	16
5) Planung der Opiumkriege: Palmerston	18
6) Gegensätzliche Standpunkte Befürworter und Gegner	19
e) Absatzschwierigkeiten für englische Waren in China	20
f) Der weitere Verlauf des Opiumkrieges und der Vertrag von Tientsin	20
	31

g) Das Peiho-Manöver	16
Die Reaktion des Daily Telegraph	
h) Der III. Opiumkrieg (Sommer – Frühherbst 1860, Vertrag von Tientsin am 23. September 1860)	
1) Folge des Peiho-Manövers	21
2) Die Ratifizierung des Vertrages von Tientsin und die „ungleichen“ Verträge.	23
3) Der III. Opiumkrieg – ein weiterer ungerech- fertigter Krieg	23
IV Voraussagungen von Karl Marx	24
V Schlußbemerkung	26
Anmerkungen	27
Literatur	30
Inhalt	31